



## ES WAR EINMAL ...

12. März 2017

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN PRINZ. Ein kleiner Prinz. Über den hat Antoine de Saint-Exupéry ein noch kleineres Buch geschrieben, von dem ich drei verschiedene Übertragungen ins Deutsche besitze.

Das Bändchen ist 1943 erschienen. Zugrunde liegt ihm eine Notlandung des dichtenden Piloten in der Wüste Sahara, wo es ihm schließlich gelang, seinen defekten Motor wieder zu reparieren. Nicht wenige Bruchlandungen hat Saint-Ex, wie ihn seine Freunde nannten, hingelegt. Von seinem letzten Aufklärungsflug am 31. Juli 1944 kehrte er nicht mehr zurück.

Wie jubelte das Herz eines Unterprimaners in der Friedberger Burg, als Frau Dr. Marie-Luise Finkernagel ankündigte, den Kleinen Prinzen im Unterricht zu behandeln. Saint-Exupéry ist der, der auch die Kinder vertritt, der die Wahrheit formuliert, wie sich's kein Politiker leisten kann: "Eine Demokratie muss eine Bruderschaft sein, sonst ist sie eine Lüge." Und das, was jeden Tag in der Zeitung steht, was trotzdem kaum noch einer liest, wird bei dem fliegenden Franzosen Poesie: "Der Geschmack des geteilten Brotes hat nicht seinesgleichen."

Selten war meine Arbeit so effizient wie in diesen Wochen. Ich besuchte damals die Tanzschule Wiedemann in Bad Nauheim. Ich fuhr nicht mit dem Bus, ich wählte einen idyllischen Wanderweg. Jeden Mittwoch marschierte ich ziemlich genau vier Kilometer, um Walzer, Foxtrott und ein Bisschen Rock Around The Clock zu lernen.

Beim Gehen dachte ich mitnichten an die Schritte auf dem Parkett. Nein, ich las mir laut den Text des Kleinen Prinzen vor, um ihn dann möglichst adäquat zu übersetzen: Es war einmal ein kleiner Prinz, der auf einem Planeten wohnte, der kaum größer war als er selbst. Und er brauchte einen Freund. Weil die Rose, die ihm Gesellschaft leistete, eitel war und dem Prinzen auf die Nerven ging, besuchte der Knirps weitere Planeten. Dabei traf er auf den Flieger Saint-Ex, dem er all seine intergalaktischen Erlebnisse erzählte.

Vor allem die Begegnung des Jungen mit einem Fuchs griff mir ans Herz. Das schwermütige Leben des Kindes, das sich vor Affenbrotbäumen fürchtete, deren Wurzeln seinen Planeten zu sprengen drohten, wurde erfüllt von den Belehrungen des roten Tierchens auf dem Planeten Numero sieben. Das ist unsere Erde.

Der Fuchs mochte den Prinzen sofort: "Oh, es wird wunderbar sein, wenn du mich einmal gezähmt hast! Das Gold der Weizenfelder wird mich an dich erinnern. Und ich werde das Rauschen des Windes im Getreide lieb gewinnen."

Das Geheimnis, das der Fuchs ihm anvertraute, ist schon lange keins mehr. In jedes Poesiealbum und in jedes Feuilleton fand es seinen Weg: "Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar."

Ein weiteres Zitat hat sich mir eingeprägt: "Le langage est source de malentendus. - Die Sprache ist eine Quelle von Missverständnissen." Reden ist Silber, Schweigen ist Gold. Auch hier wird Saint-Exupéry politisch. Denn nirgends wird so viel leeres Stroh gedroschen wie in den Debatten der Parlamente und in den Pressekonferenzen danach.

Eines Tages hefteten uns die Tanzlehrer Nummern an den Rücken. Die Dame, die ich führte, war hübsch, aber alles andere als eine Seelenverwandte. Wir taten auf dem Tanzboden unsere Pflicht und kehrten zu unseren Plätzen zurück. Als alle saßen, verbeugte sich der Turnierleiter vor einem korpulenten Mädchen. Es stand auf, und die beiden schritten zur Mitte: "Fräulein Wunderlich hatte keinen Partner. Welcher der Herren ist nicht zu müde, ein zweites Mal das Tanzbein zu schwingen?"

Die traurigen Augen der jungen Frau trafen mich. Ohne zu überlegen, verneigte ich mich und drehte ein paar Runden mit ihr. Meine Tänzerin lächelte scheu: "Wir sind ganz alleine. Alle starren uns an."

Die Musik erstarb, ich führte Fräulein Wunderlich zurück.

Herr und Frau Wiedemann riefen drei der Rückennummern auf. Das Herz schlug mir bis zum Hals: "Herr Keil hat mit Fräulein Wunderlich das bronzene Lorbeerblatt unserer Schule gewonnen! Herzliche Gratulation!"

Am übernächsten Tag schrieben wir eine Französischarbeit. Begeistert erläuterte ich die Botschaft des Bruchpiloten, den wahrscheinlich keine deutschen Jäger abgeschossen haben, sondern alliierte. Und die Stellen, die meine Aussagen belegten, brachte ich im Original: "Le langage est source ... Die Sprache ist eine Quelle ..."

Als wir die Arbeit zurückbekamen, hielt die Lehrerin mein Heft bis zum Schluss zurück. Dann kam sie auf mich zu. Ich war auf das Schlimmste gefasst, denn ich hatte meinen Text zum Teil auf Deutsch zu Papier gebracht. Aber Frau Dr. Finkernagel sagte feierlich: "Und der Alfred, der hat einen Einser geschrieben."

So gut ist es mir am Gymnasium nie wieder ergangen.